

initiativen
FDJ infor
mationen
meinungen

UZ

Indien im Blickpunkt

Ist ja belangrindig voll hier! war der erste Kommentar unserer Stilistikdozentin, Genossin Dr. Räuscher, als sie unlangt einen der Seminariums der Sektion Journalistik besuchte. Dieser Ausruf war auch kein Wunder, denn bereits drei Wochen vorher war das „Indien-ApG“ von den Agitatoren der Seminargruppe 25 und 27 angekündigt worden. So hörte Dr. Räuscher nicht nur 15 aufmerksame Studierende für anderthalb Stunden als Zuhörer, sondern diesmal etwa 30, die bereits eine Woche vorher durch eine lange Frageliste ihr Interesse bekundet hatten. Und sie wurden nicht enttäuscht, hörten Neues – nicht nur über Traditionen, Land und Leute – auch und gerade über die politische Landschaft dieses Riesenlandes am Vorabend der siebten Parlamentswahlen seit Erringung der Unabhängigkeit. Grundlage zur Einschätzung der Lage im Lande war das Wahlmanifest der KPI, in dem es heißt: „Indien befindet sich in einer einzärtigen Krise in der Geschichte des Landes!“

Interessante Gesprächsthemen waren auch die Persönlichkeit Indira Ghandis als führende Politikerin und ihr Einfluss auf die Entwicklung Indiens. Aufschlussreiche Antworten mit zahlreichen Fakten vermittelten einen Einblick in die Geschichte des Landes, in Religion und das fast 4000 Jahre alte Kastensystem.

Natürlich standen bei so einem Gespräch mit Journalistik-Studierenden auch die Fragen der Sprache und der Medien im Mittelpunkt des Interesses. Und auch dabei zeigte sich wieder: Indien ist ein Land der Gegensätze, denn trotz 9211 Tages- und Wochenzeitungen mit beträchtlichen Auflagen sind immer noch 70 Prozent der rund 800 Millionen India Alphabeten.

Jetzt, nach diesem aktuell-politischen Gespräch und nach den Wahlen in Indien lesen wir mit mehr Einblick und größerem Sachkenntnis Berichte unserer Presse über diesen Staat. Für Kommilitonen, die darüber hinaus am Thema interessiert waren, hatte Dr. Räuscher noch eine Reihe Literaturtipps parat.

Übrigens sei uns noch ein Hinweis gestattet, wie man als Student selbst zum Gelingen eines solchen Gesprächs beitragen kann, ohne nur „Konsument“ zu bleiben. Dr. Räuscher – sie war selbst zwei Jahre in der DDR-Botschaft in Delhi tätig – wurde mit aktuellem Material aus Zeitungsarchiven versorgt, wobei dem Agitator der SG 27, Marion Bergmann, besonderer Dank gebührt.

SG 25 und 27, Sektion Journalistik

glosse
 UZ

Geschlossen

Am Sonnabend, dem 12. Januar, einem übrigens kalten Tag, blieb das Seminargebäude den Studenten verschlossen. Die Lehrveranstaltungen mussten ausfallen.

Nicht der Schlüssel fehlte, vielmehr fand sich niemand, der die so wesentliche Funktion des Schlüsselschleifsteckens und Herumdrehens hätte ausführen dürfen. In der spontan entstandenen Ansammlung vor dem Gebäude saßen Zweifel an dem Satz laut geworden ein: Die Studenten sind die Hausherren der Universität.

Frank Pergande

Ohne beides kommt man auf den Grund von gar nichts

Zum Anliegen des Zirkels
 „Philosophische Probleme der Mathematik“

UZ: Was veranlaßt Studenten und junge Wissenschaftler der Sektion Mathematik, sich regelmäßig zur Diskussion philosophischer Fragen zusammenzufinden?

Studiert man Mathematik, so trifft man bald auf Probleme, die mit den Grundlagen unserer Wissenschaft zusammenhängen, u. a. auf philosophische Probleme. Heute beschäftigen sich vergleichsweise relativ wenige Mathematiker mit philosophischen Fragen ihrer Wissenschaft. Historisch war es anders. Jeder Wissenschaftler bearbeitete praktisch mehrere Gebiete; der Zusammenhang zwischen den Wissenschaften war also schon personal gegeben. Heute sind Mathematik und Philosophie wesentlich selbstständig. Doch die Lösung philosophischer Probleme unserer Wissenschaft erfordert notwendig Beziehungen zur philosophischen Betrachtungsweise. Wir wollen die philosophischen Probleme unserer Wissenschaft versuchen zu verstehen und zur Lösung beitragen.

Kein Geringerer als Leibniz sagte einmal: „Ohne Philosophie kommt man nicht auf den Grund der Mathematik. Ohne Mathematik kommt man nicht auf den Grund der Philosophie. Ohne beides kommt man auf den Grund von gar nichts.“

UZ: Mit welchen Problemen wollt ihr euch konkret beschäftigen?

Neben solchen Themen wie z. B. „Gegenstand und Methoden der Mathematik“ und „Mathematische und gesellschaftliche Praxis“ wollen wir spezielle Grundprobleme behandeln wie: „Widerspiegelung und Wahrheit mathematischer Aussagen und Theorien“, „Unendlichkeitsproblematik“, „Zum Verhältnis von Dialektik und Logik, bzw. Dialektik und Mathematik“. Bissher diskutieren wir schon über Konzeptionen zur Grundlegung und über die „Grundlagenkrise“ der Mathematik.

UZ: Ihr sprechet vom Bemühen, mit eurem Wissen in Mathematik und Philosophie, philosophischen Probleme der Mathematik für euch zu verstehen, also wesentlich Selbstverständigung. Soll das alleiniger Zweck sein?

Vorstellbar ist auch eine Beziehung zur Sektion Phil/WK, die im Rahmen der Veranstaltungen zu philosophischen Problemen der Wissenschaften eine obligatorische Lehrveranstaltung zu philosophischen Problemen der Mathematik durchführt. Philosophen sind keine Mathemati-

ker und Mathematiker keine Philosophen. Geht es aber um Fragen, die beide Wissenschaften angehen, so müßte man sich irgendwo „treffen“. Wir würden gern Zuarbeiten für die Lehrveranstaltungen mit übernehmen, nicht ohne den Gedanken der hilfreichen Unterstützung unseres Zirkels seitens der Sektion Phil/WK, denn zur Beschäftigung mit philosophischen Problemen der Mathematik reicht mathematisches Herangehen allein natürlich überhaupt nicht aus! Erste Schritte unsererseits wurden durch zeitweilige Teilnahme am Forschungsseminar des Genossen Bönnig gegangen.

UZ: Und wie sieht es bei den Studenten aus?

Wir haben Nachwuchssorgen! Zwar bemühen wir uns, Studenten für solche Fragen zu interessieren, doch bisher nehmen nur wenige aus dem 4. und 5. Studienjahr teil. Wir möchten auch deshalb an die Öffentlichkeit treten, denn viele Studenten sollen sehen: Es ist lohnend und interessant, sich mit philosophischen Fragen der Mathematik zu beschäftigen.

UZ: Wie stellt ihr euch die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern und Studenten vor?

Es gibt natürlich in der DDR Wissenschaftler, die sich mit Grundlagen- und philosophischen Problemen der Mathematik beschäftigen. Eine Zusammenarbeit setzt natürlich unversehrt eine gewisse „Kooperationsfähigkeit“ voraus, d. h. als Grundlage für diese müssen wir uns das bisher auf diesem Gebiet Erarbeitete auch tatsächlich angeeignet haben. Hier also wieder Notwendigkeit der eigenen Orientierung. In der Zukunft wären dann z. B. Kolloquien zu speziellen Problemen möglich. Weiterhin denken wir an Teilnahme an Arbeitstagungen und Kolloquien anderer Institutionen.

UZ: Bleiben wir bei dieser Frage doch innerhalb der KMU. Wie sieht es da aus?

Hier gibt es sicher viele Reserven! Wir möchten mit interessierten Mitarbeitern zusammenarbeiten und Wünschen uns besonders das Engagement junger Wissenschaftler. Wir hoffen auch auf Anklang seitens des Lehrkörpers.

Brauchen wir nicht mehr „Modelle“ solchen Herangehens, mit dem Studenten ihrer Verantwortung für das Werden des Ganzen gerecht werden? Ich meine, ja, und es ist alles andere als etwa „Tendenziös“ gemeint, wenn ich in diesem Sinne auch ganz konkret an die Vorbereitung der V. Hochschulkonferenz denke.

(Das Gespräch führte Jürgen Roloff, FDJ-Redaktion)

Im Disput: Mitglieder des Zirkels „Philosophische Probleme der Mathematik.“

Foto: Jürgen Roloff

Er ist ein Philosoph, er ist keiner, er ist ... ?

Nach fünf Jahren heftiges Bemühen um das Verständnis der Philosophie wurde uns bei der Vorbereitung der V. Hochschulkonferenz die Frage vorgelegt: Welchen Anforderungen muß ein Lehrerstudium für marxistisch-leninistische Philosophie genügen, damit er der Entwicklung unserer Gesellschaft gerecht wird? Natürlich haben wir uns im Laufe des Studiums die Frage schon mehr als einmal gestellt, und uns wurde deutlich, daß wir doch mit recht unterschiedlichen Vorstellungen an das Studium herangingen. Als zukünftige M/L-Lehrer wollen wir aber an uns solche Anforderungen stellen, die den Problemen im Grundlagenstudium entsprechen.

Verschiedene von uns geben sich damit zufrieden, daß sie die Vorlesungen hören und diese durch die angegebene Seminarliteratur komplettieren. Da kaum

einen Problembeauftragten vorhanden ist, wird auch keine Literatur zusätzlich gelesen. In der Prüfung geben sie das mehr oder weniger Verarbeitete aus Vorlesung und Seminar wieder (nach dem Schwammprinzip: aufzusagen lassen und zum entsprechenden Zeitpunkt drückt man drauf, dann kommt schon wieder etwas heraus). Der Anspruch dieser Studenten besteht darin, eben „nur“ Lehrer zu sein. Demzufolge sind die künftigen Studenten, die von diesen Lehrern unterrichtet werden eigentlich fast nur Objekte, die „bearbeitet“ werden.

Andere von uns Studenten sind der Auffassung, daß man, so umfassend wie es nur geht, sich informiert, bildet, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnimmt, in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft sich auszukennen und damit die Entwick

lung unserer Gesellschaft besser zu erfassen. Das kommt dann natürlich den Studenten zugute, die man unterrichtet. Erstens wird der Unterricht farbenreicher und nicht so grau wie jetzt mindestens eben doch noch anzutreffen. Die Studenten werden als Partner betrachtet, mit denen der Lehrer die Probleme unserer Weltanschauung, unserer Entwicklung und der Studenten erarbeitet. Natürlich wurden hier zwei stark entgegengesetzte und unterschiedliche Standpunkte vorgestellt, aber das Problem wurde hoffentlich deutlich.

Da die Situation im Grundlagenstudium sicher sehr unterschiedlich ist, bitten wir euch,

schreibt uns über eure Probleme im M/L-Studium und über die Anforderungen, die ihr an einen M/L-Lehrer stellt. UZ erwartet eure Zuschriften.

Alfred Müller, Sektion Phil/WK



Dreimal ist Fasching im KMU-Klub der jungen Arbeiter und Angestellten – und zwar am 18. bis 20.2. 19.00 bis 23.00 Uhr. Spaß gibt es mit der Skiffle-Gruppe, der Himbeer-Band (Foto) und zum Ausklang mit der Disko.

Fotos: Reinhard

,F' wie Februar und Fasching

Wer den Fasching auf die leichte Schulter nimmt, wird bald merken, daß es durchaus ein schwieriges Unterfangen ist, es sich nicht gut zu machen.

Für Narren über dreißig ist es kostümzwangsläufig, eine schwierige Maske zu tragen.

Die Maske nicht vergessen! Es könnte sein, daß man sie zuletzt nicht mehr braucht, um das Gesicht wahren zu können.

Maske in Blau: Außer Tressen nichts gewesen!

Der Narr verzählt sich weise, der die Parteiin an Interesse an der Frage angewiekt, ob sie verheiratet sei. Sie ist es sowieso, sonst allein zu Faschingsvergnügen.

Zur Faschingszeit kann die Musik nicht laut genug sein. Etwas gewaschen, bleibt nur das Faschingsfazit, kein Wasserchen mehr.

Dieser Betriebsfasching war so interessant wie eine maschine geschriebene und deshalb besonders spontane Wortmeldung auf einer Sitzungssitzung.



Beim Klubfasching bleiben draußen: 1. Pferde, 2. Leute ohne Kostüm
 (Hier handelt es sich lediglich um ein Probefoto...)